

Angst vor Stigmatisierung

Menschen pakistanischer Herkunft in Deutschland über die vereitelten Anschläge in Großbritannien

Adnan Siddiqui

Für viele Pakistaner auf der ganzen Welt war es ein Schock. Nach eigenen Angaben verhinderte die britische Polizei am 9.8. einen neuen Massenmord. Selbstmordattentäter hatten geplant, mehrere Flugzeuge auf dem Weg von London in die USA in die Luft zu sprengen. Im Zuge der Ermittlungen nahm die Londoner Polizei bereits 24 Terrorverdächtige fest, 19 von ihnen sind pakistanischer Herkunft. Auch im Juli 2005 waren Terroristen pakistanischer Abstammung an den verheerenden Anschlägen mit 52 Toten in der britischen Hauptstadt beteiligt. Nicht nur die Pakistaner in London sehen sich nun unter Generalverdacht und befürchten, dass ihr Heimatland Pakistan und ihre Landsleute nur noch in einem negativen Licht erscheinen. Diese Angst teilen auch viele Pakistaner in Deutschland. Adnan Siddiqui hat sich in der Quba-Moschee in Köln-Kalk umgehört und sich mit einigen Pakistanern unterhalten.

Etwa 40 muslimische Männer stehen hinter ihrem Imam Hussein, tief in ihr Gebet versunken, auf dem roten Gebetsteppich. In der Moschee gibt es auch einen separaten Gebetsraum für Frauen, doch der ist heute leer. Nach dem Pflichtgebet verteilen sich die Muslime in der Moschee. Unter ihnen sind Araber, Türken und Pakistaner.

Imam Hussein sagt: „Ich kann sowieso nicht glauben, dass ein richtiger Moslem so einen Anschlag ausüben kann. Man kann mit dem Krieg oder überhaupt mit Gewalt keinen Frieden schaffen. Sondern man muss den Leuten bekannt machen, was der Glaube ist. Man muss den Leuten bekannt machen, was die Menschheit will. Wir Muslime wollen in Frieden leben, sind immer für den Frieden da. Islam heißt auch Frieden. Aber nicht mit Gewalt Frieden schaffen, damit kommt keiner weiter.“

Der Pakistaner Mohammed Kasim lebt seit zwanzig Jahren in Deutschland, ist mit einer deutschen Frau verheiratet. Er arbeitet und lebt in Bergisch-Gladbach, engagiert sich in seiner Freizeit für soziale Themen und für pakistanische Kulturarbeit. – Imran Siddiqui lebt seit 10 Jahren in Deutschland, besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit, führt einen kleinen Kiosk, in dem er von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends arbeitet. Oft sagt er lachend, dass er mehr Zeit im Kiosk als mit seiner Frau verbringt.

Mohammed Kasim sagt: „Ich bin selbst Pakistaner. Deshalb bin ich sehr betrübt darüber, dass, egal was passiert, immer mit dem Finger auf uns Pakistaner gezeigt wird. Ich denke, dass es einen Dialog geben muss, dass jeder die Religion des anderen achtet. Und die USA müssten ihre Außenpolitik ein wenig besser balancieren.“

Imran Siddiqui meint: „Ich finde die geplanten Anschläge in London besorgniserregend. Das schadet einfach meinem Herkunftsland, unseren Traditionen und dieser Lehre, die wir von unseren Eltern gelernt haben, dass wir anderen Menschen gegenüber großzügig sein müssen. Dass sich meine Kunden mir gegenüber anders verhalten, glaube ich eigentlich nicht. Ich habe bisher gute Erfahrungen gemacht. Die Leute sind besorgt, ich bin selbst besorgt, die Besorgnis ist überall. Ich kann nicht sagen, dass die Menschen sich wegen den Anschlägen jetzt anders verhalten. Manche sind ein bisschen kritischer, aber wenn sie jemanden kennen, dann wissen sie, dass man nicht alles in einen Topf schmeißen kann. Zur Lösung dieses Konfliktes böte sich erst mal Tschetschenien, Palästina, Kaschmir an, um den Terroristen die Ausrede weg zu nehmen, dass es keine Gerechtigkeit für den Islam gäbe. Man muss nur einfach eine andere Politik herbeiführen, besonders die Amerikaner, denn die spielen eine große Rolle.“

Daniela Beg, in Deutschland aufgewachsen, stammt aus einer pakistanisch-deutschen Familie. Die Psychologin fühlt sich seit einigen Jahren eher als Pakistanerin, eröffnete einen pakistanischen Stoffladen im Herzen von Köln, ist in der deutsch-pakistanischen Kulturarbeit aktiv: „Ich denke, die Eskalation zwischen den Kulturen des Westens und des Islams ist sicherlich ein Kräftespiel zwischen den Mächtigen. Andererseits ist es eine Thematik, die auch mit Ohnmacht zu tun hat, bei denjenigen, die am Rande stehen, sich zur westlichen Gesellschaft nicht oder nur kaum zugehörig fühlen und dann offen sind für fundamentale Haltungen. Ich denke, dass da auf gesellschaftlicher Ebene viel getan werden kann oder muss, damit Integration stattfindet. Ich glaube, die westliche Gesellschaft ist erschrocken, wenn Terroranschläge dieser Art bekannt werden, fühlt sich bedroht. Ich glaube nicht, dass das Bild über Pakistan schlechter wird. Insgesamt findet eine Haltung des Rückzugs und der Skepsis gegenüber dem Islam statt. Ich würde mir sehr wünschen, dass sich die islamische Kultur mit der westlichen Gesellschaft auf gleiche Augenhöhe stellt; natürlich nur, wenn man auf Gewalt verzichtet. Ich denke, als Deutsch-Pakistani bin ich in meiner Identität fest verwurzelt und stehe zu Pakistan wie zu Deutschland. Deshalb kann mein Plädoyer nur sein, dass es Frieden zwischen den Kulturen gibt. Es gibt keine andere Wahl.“